



Und zu der Zeit, als der Knabe Samuel dem Herrn diente unter Eli, war des Herrn Wort selten, und es gab kaum noch Offenbarung. ²Und es begab sich zur selben Zeit, dass Eli lag an seinem Ort, und seine Augen fing an, schwach zu werden, sodass er nicht mehr sehen konnte. ³Die Lampe Gottes war noch nicht verloschen. Und Samuel hatte sich gelegt im Tempel des Herrn, wo die Lade Gottes war. ⁴Und der Herr rief Samuel. Er aber antwortete: Siehe, hier bin ich!, ⁵und lief zu Eli und sprach: Siehe, hier bin ich! Du hast mich gerufen. Er aber sprach: Ich habe nicht gerufen; geh wieder hin und lege dich schlafen. Und er ging hin und legte sich schlafen. ⁶Der Herr rief abermals: Samuel! Und

Samuel stand auf und ging zu Eli und sprach: Siehe, hier bin ich! Du hast mich gerufen. Er aber sprach: Ich habe nicht gerufen, mein Sohn; geh wieder hin und lege dich schlafen. ⁷Aber Samuel kannte den Herrn noch nicht, und des Herrn Wort war ihm noch nicht offenbart. ⁸Und der Herr rief Samuel wieder, zum dritten Mal. Und er stand auf und ging zu Eli und sprach: Siehe, hier bin ich! Du hast mich gerufen. Da merkte Eli, dass der Herr den Knaben rief. ⁹Und Eli sprach zu Samuel: Geh wieder hin und lege dich schlafen; und wenn du gerufen wirst, so sprich: Rede, Herr, denn dein Knecht hört. Samuel ging hin und legte sich an seinen Ort. ¹⁰Da kam der Herr und trat herzu und rief wie vorher: Samuel, Samuel! Und Samuel sprach: Rede, denn dein Knecht hört.

Gott ist wahrhaftig und standhaft. Doch was ist, wenn man nichts von ihm sehen oder hören kann? Das Gefühl, wenn Gottes Stimme verstummt und man sich allein gelassen fühlt, erweckt große Traurigkeit und Verwirrung in uns. Manche erheben deshalb anklagend die Stimme und fragen, warum Gott nichts gegen die Ungerechtigkeit tut. Andere verlieren einfach den Glauben, dass es Gott überhaupt gibt. Eine solche Zeit des Schweigens Gottes war die Zeit des Samuel. Es hieß, dass Gottes Wort verstummte. Es gab keine Bibel, keine Psalmen, keine Bachmotetten. Es war eine Zeit der geistlichen Wüstenwanderung, in der sogar die Propheten verstummten. Solche geistlichen Wüstenstrecken können uns neuen Hunger und Durst nach Gottes Wort geben. Andererseits können wir uns aber auch an das Schweigen Gottes gewöhnen. Es kann sein, dass wir deshalb überhaupt nichts mehr von Gott erwarten, weder im Alltag noch im Gottesdienst. Auf diese Weise werden wir geistlich stumpf und unbeweglich. Wir erledigen nur noch die notwendigen Gebete und Gottesdienste, haben aber längst unsere logische Schlussfolgerung gezogen: „Der Mensch kann sehr wohl von Brot allein leben...“ Wahrscheinlich war Eli der Priester einer, der sich an die religiösen Rituale gewöhnt hatte. Er war zwar nicht völlig abgestumpft, aber für ihn war Gott und seine Stimme nichts Aufregendes oder Neues mehr. Eli hatte dem jungen Samuel daher bei seiner Ausbildung zum Mann Gottes nicht einmal die Möglichkeit gelehrt, dass Gott tatsächlich sprechen kann! Samuel hatte zwar ziemlich viel Wissen über die Art und Weise, wie man Gottesdienste abhält, was man mit der Bundeslade macht und wo die 10 Gebote aufbewahrt werden. Er wusste auch einiges darüber, was im Opferdienst in Silo zu tun war. Aber Gott selbst kannte er nicht. Letztendlich hätte Eli dem Samuel das auch nicht beibringen können, denn Gott lernt man nicht nur durch eine gut durchdachte Religionspädagogik kennen. Gott offenbart sich, wem und wann er will, nicht wenn wir Menschen es uns entschieden haben. Doch wenn Gott spricht, kann es passieren, dass wir geistlich so abgestumpft sind, dass wir es nicht bemerken. Das war auch bei Eli und Samuel der Fall. Gott musste dem jungen Samuel dreimal hintereinander rufen, bevor Eli schließlich verstand, dass es die Stimme Gottes war, die Samuel rief.

Und dabei waren die beiden ja sozusagen religiöse Profis. Wenn selbst die beiden religiösen Profis nichts mit Gott anfangen konnten, wie sollten es dann die anderen können? Das zeigt sich auch in der Geschichte der Berufung Samuels. Während Samuel und Eli nicht mehr mit Gottes Reden rechneten, hatten die anderen bereits komplett mit Gott abgeschlossen und waren mit der Tempelschatulle durchgebrannt. Das alles geschah nicht, weil Gott sich komplett verborgen hätte. Nein, Gott war nicht abwesend, aber die Menschen hatten sich so gegen sein Wort gepanzert, dass es sie nicht mehr erreichte. Und in dieser geistlichen Wüste brach Gottes Stimme dann doch in die Welt des Samuel ein und rief: "Samuel!" Aber Samuel hörte nicht. Wenn in der Bibel von "hören" die Rede ist, hat das immer auch eine geistliche Bedeutung. Das bekannte jüdische Gebet "Shema Israel" (Höre, Israel!) will nicht nur die Aufmerksamkeit der Menschen erlangen, sondern die Menschen auch innerlich erreichen. Das Ohr soll nicht nur Geräusche wahrnehmen und verarbeiten, sondern das Herz soll getroffen werden. Das Herz ist sozusagen die Entscheidungszentrale des Menschen. Von dort aus werden alle Entscheidungen und Taten fabriziert – gute und böse. Wenn Gottes Wort das Herz trifft, wird der ganze Mensch verwandelt. Das bedeutet, dass er Buße tut und die Richtung seines Lebens ändert – weg vom Satan und von der Gottlosigkeit und hin zu Gott. Das gleiche betont auch Jesus, wenn er sagt: "Wer Ohren hat zu hören, der höre!" Es kann nämlich sein, dass wir die Stimme Gottes hören, aber trotzdem keine geistlichen Antennen dafür haben.

Haben wir Ohren, die hören können? Es lohnt sich, unser Hörvermögen zu betrachten. Der moderne Mensch ist von einem Trommelfeuer an Geräuschen und Angeboten umgeben. Diese vielen Stimmen, die auf uns einreden, wollen nicht nur unsere Aufmerksamkeit, sondern beeinflussen uns auch und fordern Entscheidungen von uns. Durch die vielen Angebote, die auf uns einströmen, haben wir verlernt, zuzuhören. Wir haben verlernt, auf die Bedürfnisse und Nöte anderer Menschen einzugehen. Unter Umständen kennen wir sogar unsere eigenen Bedürfnisse und Wünsche nicht mehr. Und schon lange haben wir auch kein Ohr mehr für Gott.

Was bedeutet es, auf Gott zu hören? Zunächst bedeutet es, dass wir mit ungeteilter Aufmerksamkeit zu ihm kommen und ihn nicht mit vielen anderen Dingen teilen. Aber es bedeutet noch mehr als das. Es bedeutet auch, dass wir unsere eigenen Gedanken zurückstellen, die nach vorne drängen wollen, und auf Gott hören. Und es bedeutet noch mehr, es bedeutet, dass wir zulassen, dass Gott unseren Willen ändert. Das alles ist natürlich leichter gesagt als getan. Unsere Gedanken haben ja bekanntlich einen eigenen Willen und gehen ganz von allein in diese oder eine andere Richtung. Es scheint unmöglich zu sein, diese Gedanken einzufangen oder zu kontrollieren. Wenn ein Lastwagen ohne Bremsen den Berg hinunterrast, hilft auch kein Verkehrsschild mehr, denn seine Bremsen funktionieren nicht. Er kann gar nicht innehalten, auch wenn er wollte. So ähnlich sind auch unsere Gedanken. Sie sind wie ein rasender Lastwagen ohne Bremsen. Manchmal kann es ein einziger Gedanke sein, der uns entweder in den Abgrund der Depression stürzt oder uns dazu verleitet, falsche Wege einzuschlagen oder ein negatives Vorurteil gegenüber einer Person aufzubauen. Es kann mühsam sein, solche Dinge aufzuhalten, ebenso schwer, wie es sein mag, einen Lastwagen ohne Bremsen zu stoppen.

Vielleicht lohnt es sich, einen Moment innezuhalten und über unser Hören im Gottesdienst nachzudenken. Wie kommt es, dass uns Gottes Wort im Gottesdienst oft langweilig vorkommt? Wir sagen dann, dass wir das alles schon mal gehört haben. Kann es sein, dass wir diese Texte aber nur nach unserem eigenen Vorverständnis kennen und eine riesige Betonmauer aus unserem eigenen Vorverständnis aufgebaut haben, sodass Gottes Wort gar nicht mehr durchdringen kann? Wir hören zwar Gottes Wort, aber unsere Gedanken ordnen es gleich in diese oder jene Kategorie ein. So bringt uns Gottes Wort nichts Neues mehr. Deshalb kann das Wort Gottes unter Umständen langweilig sein oder wir verstehen letztendlich nicht, was das Ganze soll. Was muss passieren, damit unsere Herzen für Gott geöffnet werden? Ein Appell wird genauso wenig helfen wie ein Verkehrsschild für den rasenden Lastwagen. Gott selbst muss durch seinen Heiligen Geist eingreifen. Er muss den rasenden Lastwagen unserer Gedanken zum Stillstand bringen. In unserem Predigttext tut Gott das. Er öffnet Samuels Ohr, indem er ihn direkt anspricht: "Samuel!" Ja, Samuel, du bist gemeint. Vielleicht ist das genau das, was wir beim Bibellesen und Predigthören brauchen - die direkte Ansprache. Die Bibel ist immer eine direkte Anrede an uns. Die Bibel ist nicht nur ein Buch der alten Griechen und Hebräer, sondern eine Anrede an uns. Ja, du bist gemeint! Vielleicht sollten wir den Namen Samuel in unserem Predigttext durch unseren eigenen Namen ersetzen. Ja, du bist gemeint. Auf diese Weise öffnet Gott uns das Ohr für die Predigt und das Hören seines Wortes. Als Samuel zum ersten Mal auf Gott hörte, vollzog sich eine Wende in seinem Leben. Denn Gott öffnete nicht nur Samuels Ohr, sondern auch sein Herz. Das bedeutete, dass Samuel fortan nicht nur ganz Ohr für Gott war, sondern dass auch seine Taten im Einklang mit seinem Gehör standen. Das war besonders beeindruckend, als er alle Riten und Gewohnheiten seiner Zeit durchbrach und sich nicht davor scheute, den König mit seiner Sünde zu konfrontieren.

Gott begegnete Samuel durch sein Wort, indem er ihn persönlich ansprach: "Samuel." All das hat Gott noch viel konkreter, direkter und persönlicher getan, indem er Fleisch geworden ist und unter uns gelebt hat. Denn Jesus ist Gottes Wort unter uns! Bei Jesus sehen wir wie bei keinem anderen, wie Gottes Wort auf offene Ohren stößt. Jesus ist im vollkommenen Einklang mit Gottes Reden. Er hört auf Gott, und seine Taten entsprechen genau dem, was er von Gott gehört hat. Wort und Tat sind bei Jesus in vollkommener Harmonie. Weil Jesus so nahe an Gottes Mund lag, hatte er immer auch ein offenes Ohr für seine Zeitgenossen. Aber mehr als alles andere sehen wir, dass bei Jesus Hören und Tun zusammengehören. Er hört nicht nur, sondern ist gehorsam bis zum Tod am Kreuz.

Anders als zu Samuels Zeit haben wir Gottes Wort und wir haben eine Liturgie und wir haben Bach-Kantaten. Denn Gott hat als Letztes durch Jesus Christus und durch sein Kreuz zu uns gesprochen. An dieser Stelle ruft Gott sich und uns persönlich und spricht uns an: "Ja, du bist gemeint... und kein anderer! Amen."